

Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen: Ausbildung von medizinischem Personal (l.) und Förderung von Frauen



Aufgaben, die ein Staat nicht wahrnehmen kann oder will: Flüchtlingsbetreuung in Syrien

## «Wir scheuen uns nicht, davor, Korruptionsfälle vor Gericht zu ziehen»

Martin Fischler, Regionalkoordinator für Ostafrika bei Helvetas, über die grossen Herausforderungen bei der internationalen Entwicklungszusammenarbeit.

### Klimawandel und Nachhaltigkeit sind in aller Munde – auch bei den Hilfsorganisationen?

Auf jeden Fall – und zwar schon lange. Auch wir diskutieren jeweils, ob ein Flug wirklich nötig ist oder nicht. Und auch wir versuchen wenn immer möglich, erneuerbare Energien zu nutzen. Gerade in Afrika passiert viel in Sachen Solarenergie. Solarpanels findet man zum Beispiel in praktisch jedem Dorf. Natürlich geht es da erst um die Stromversorgung im kleinen Rahmen, aber die Technologie ist angekommen, und sie wird angenommen und genutzt.

### Wie beeinflusst der Klimawandel Ihre Arbeit?

Viele Errungenschaften der Vergangenheit geraten durch die Folgen des Klimawandels unter Druck, worunter die Ärmsten der Armen oft am meisten leiden. Flüsse schwelen durch heftige Regenfälle an und spülen Häuser und Einrichtungen weg; andererseits setzen ausgedehnte Dürreperioden einem sowieso schon fragilen Ökosystem noch weiter zu. Für uns bedeutet das, dass Themen wie intelligente Bewässerung, Konservierung von Bodenfeuchtigkeit oder der Einsatz von trockenheitsverträglichen Sorten immer wichtiger werden.

### Welche demografischen Herausforderungen gibt es?

Gerade in Afrika ist Jugendarbeitslosigkeit ein grosses Problem, denn Afrika ist ein Kontinent mit einer stark wachsenden und sehr jungen Bevölkerung mit wenig Perspektiven. Daraus resultieren Migrationsbewegungen, die nicht zur Behebung der Arbeitslosigkeit beitragen, sondern sie in Ballungszentren eher noch vergrössern. Andererseits ist eine junge Bevölkerung auch eine Chance für Wachstum und Entwicklung. Wir unterstützen zum Beispiel Berufsbildungskurse, dank denen

junge Menschen einen Arbeitsplatz und ein Einkommen finden. Und es gibt auch viele Bereiche, wo Afrika schon sehr weit ist, zum Beispiel bei der Digitalisierung.

### In vielen Entwicklungsländern ist sicherlich auch die politische Lage ein Thema.

Ja, vor allem, weil sie sich in kurzer Zeit drastisch ändern kann. Beispiel Mali: Bis vor einigen Jahren war das Land eine Musterdemokratie. Heute ist es auch wegen extremen Gruppierungen wie Boko Haram ein äusserst fragiles Staatsgebilde. Mangelnde Rechtsstaatlichkeit ist in vielen Ländern eine Herausforderung für die internationale Entwicklungsarbeit und hat oft drastische Auswirkungen auf die ökonomische Entwicklung und das Wohl der Bevölkerung. Zum Beispiel die Schuldenkrise in Mosambik. In diesem Land ist die Pro-Kopf-Verschuldung weiter gestiegen.

### Stichwort Korruption: Wie kann man dagegen vorgehen?

Helvetas hat eine Nulltoleranz betreffend Korruption. Wir scheuen uns nicht davor, Korruptionsfälle vor Gericht zu ziehen. Es geht auch darum, ein Zeichen zu setzen. Das klingt alles sehr nach einem Kampf gegen Windmühlen... Weil man vor allem das Negative liest und hört! Es finden überall auf der Welt wunderbare Entwicklungen statt, doch diese Erfolgsgeschichten nimmt die Öffentlichkeit zu wenig wahr. Es ist nicht gewagt vorzusagen, dass sich die Lage in vielen Entwicklungsländern auch dank der internationalen Entwicklungszusammenarbeit mittel- und langfristig weiter verbessern wird.



Regionalkoordinator bei Helvetas: Martin Fischler

# IM ZENTRUM STEHEN IMMER DIE BEDÜRFNISSE DER BEVÖLKERUNG

Nach wie vor leben über 1,3 Milliarden Menschen in Armut. Dennoch hat sich die Situation in den letzten dreissig Jahren stark verbessert – auch dank der Arbeit international tätiger Entwicklungshilfeorganisationen

Erik Brühmann

Anzeige

**vivamos**  
**PERSPECTIVA**

Der vom Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen erstellte Index 2019 zeigt: In 101 untersuchten Ländern mit insgesamt 5,7 Milliarden Einwohnern sind 1,3 Milliarden Menschen oder 23,1 Prozent der Gesamtbevölkerung nach Definition arm. Sie leben also unter der von der Weltbank festgelegten Armutsgrenze von 1,90 Dollar pro Tag. Dennoch hat sich die Situation in den letzten dreissig Jahren weltweit stark verbessert – auch dank der Arbeit internationaler Entwicklungshilfeorganisationen. Die Schweizer Bevölkerung honoriert diese Arbeit: Die kürzlich erschienene Studie «Sicherheit 2019» der ETH Zürich kommt zum Schluss, dass 65 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer für eine Verstärkung der Entwicklungshilfe sind.

**Helfen wird komplexer**  
Internationale Entwicklungszusammenarbeit hat viele Gesichter, wird aber für die Entwicklungsorganisationen immer komplexer. «Die Zeiten, in denen Entwicklungshelfer in ein armes Land gingen und der Bevölkerung zeigten, wie man es vermeintlich richtig macht, sind längst vorbei», sagt Martin Fischler, Regionalkoordinator für Ostafrika bei Helvetas. Die 1955 gegründete Entwicklungsorganisation ist in dreissig Ländern tätig. «Es gibt Überlegungen, unsere Aktivitäten in Afrika künftig auszuweiten», sagt Fischler. Schliesslich seien 33 der 47 ärmsten Länder der Welt auf diesem Kontinent zu finden. Doch in einem neuen Land tätig zu werden, ist nicht einfach. «Im Zentrum stehen immer die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung», erklärt Fischler. Dabei sei es wichtig, vor Ort mit realistischen Erfolgsaussichten arbeiten zu können.

**Vorgaben der Regierung**  
Entwicklungsorganisationen wie Helvetas müssen sich mit ihrer Arbeit im Ausland auch immer nach den Bedingungen und Vorgaben der jeweiligen Regierungen richten. Fischler: «Um die Bewilligung für Hilfsprogramme zu erhalten, muss man sich an übergeordneten nationalen Strategien orientieren.» Die Projektportfolios werden daher in diese Strategien eingebettet. Wie die meisten grösseren Entwicklungshilfeorganisationen betreibt Helvetas Länderbüros, die vor Ort die Planung und Übersicht über die laufenden Projekte und auch das Monitoring übernehmen. Die Projekte selbst werden von lokalen Partnerorganisationen aufgezogen und umgesetzt. Helvetas nimmt dabei die Rolle eines Vermittlers und Moderators ein. Das hat mehrere Vorteile, wie Martin Fischler sagt: «Einerseits kennen diese Organisationen die lokalen Verhältnisse.» Projekte würden zudem von der Bevölkerung leichter akzeptiert, wenn sie von Einheimischen lanciert werden. «Andererseits verhindern wir so eine Abhängigkeit von der Hilfe aus der Schweiz», erklärt Fischler. Das heisst: Die einzelnen Projekte funktionieren auch, wenn sich Helvetas aus dem Land zurückziehen sollte. «Das ist entscheidend, weil wir ja nachhaltig arbeiten und langfristig etwas bewirken wollen.»

**Medizinische Versorgung**  
SolidarMed konzentriert sich seit 1926 ganz auf Hilfe im medizinischen Bereich. In fünf afrikanischen Ländern schafft die Organisation Zugang zur medizinischen Grundversorgung. Denn in der medizinischen Versorgung vor allem in ländlichen Gebieten Afri-

kas mangelt es an vielem. Das zeigt sich unter anderem an folgenden Zahlen: In der Schweiz liegen die Gesundheitsausgaben pro Kopf und Monat bei rund 800 Franken. In den Ländern, in denen SolidarMed tätig ist, sind es zwischen 60 und 80 Franken pro Kopf – und Jahr. «Es fehlt sowohl an Geld als auch an Versicherungssystemen, an Personal und an medizinischen Einrichtungen», sagt Geschäftsführer Jochen Ehmer. Trotzdem habe es in den letzten Jahren auch enorme positive Entwicklungen gegeben. So habe sich die Kindersterblichkeit in den letzten 25 Jahren halbiert, und HIV-Todesfälle sind seit 2010 ebenfalls um 25 bis fast 50 Prozent zurückgegangen.

**Impulse geben**  
Dennoch: Trotz der erzielten Verbesserungen bleibt noch viel zu tun. Noch immer werden Kinder in einfachen Hütten und ohne medizinische Hilfe statt in Spitälern geboren. Deshalb unterstützt SolidarMed ländliche Spitäler und Gesundheitszentren. Zudem legt die Organisation viel Wert auf die Ausbildung von Gesundheitspersonal. Ein Tropfen auf den heissen Stein? «Ganz und gar nicht», ist Jochen Ehmer überzeugt. «Wir und alle anderen seriösen Hilfswerke versuchen ja nicht, Afrika zu entwickeln. Wir geben Impulse und bereiten den Boden, auf dem eine Entwicklung in Afrika aus eigener Kraft stattfinden kann.»

**Stärkung von Randgruppen**  
Neben der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit ist das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) in einem ganz speziellen Gebiet tätig: der kirchlichen Zusammenarbeit auf internationaler Ebene.

Werde Starthelfer, damit Sofia den Sprung ins Berufsleben schafft.

[vivamosmejor.ch](http://vivamosmejor.ch)

«Heks unterstützt, berät, fördert und begleitet im Rahmen der kirchlichen Zusammenarbeit die reformierten Kirchen in Osteuropa und im Nahen Osten bei der sozialen Arbeit und beim Aufbau eines lebendigen kirchlichen Gemeinwesens», erklärt Dieter Wüthrich, Leiter Medien und Information bei Heks. In vielen Ländern Osteuropas und im Nahen Osten übernehmen die reformierten Kirchen einen Teil der Aufgaben, die der Staat nicht übernehmen kann oder will. «Es geht um die Stärkung und Inklusion sozial benachteiligter Menschen und gesellschaftlicher Randgruppen», so Dieter Wüthrich. «Es besteht generell wieder ein grösseres Interesse an der Zusammenarbeit mit kirchlichen Organisationen, da diese zum einen über einen ausgezeichneten Rückhalt in der Zivilgesellschaft verfügen und zum anderen in vielen Ländern im gesellschaftlichen Diskurs eine wichtige Vermittlerrolle spielen – gerade auch in konfliktbeladenen Kontexten.»

**Helfen, nicht missionieren**  
Eine Besonderheit unter den internationalen tätigen Entwicklungsorganisationen ist die Kinderhilfe Bethlehem – nicht nur, weil sie ebenfalls christliche Wurzeln hat. Der Verein wurde 1963 auf Betreiben eines Walliser Paters und mithilfe des Caritasverbands gegründet und konzentriert sich auf den Betrieb des Caritas Baby Hospital in Bethlehem. «Das hat verschiedene Vorteile», sagt Geschäftsführerin Sybille Oetliker. «Wir sind sehr gut verankert in der Region, kennen den sozialen und politischen Kontext und sind als zuverlässiger Partner im Gesundheitswesen Palästinas anerkannt. Dies auch deshalb, weil wir seit längerem Wert auf lokale Führung legen: Der CEO des Spitals und die Chefarztin sind bekannte lokale Persönlichkeiten. Mit ihnen arbeiten wir von der Schweiz aus partnerschaftlich zusammen.» Missionarische Bemühungen gebe es aber natürlich nicht. Das Christliche zeige sich in der Fokussierung auf die Bedürfnisse – und dass nicht zwi-

schen Einkommensklassen oder Religionszugehörigkeiten unterschieden werde. Das Caritas Baby Hospital mit seinen 250 palästinensischen Angestellten ist das einzige Kinderspital im Westjordanland. Die Behandlung ist kostenpflichtig, auch wenn die Tarife längst nicht kostendeckend sind.

**Bedürfnisse der Patienten**  
Aber auch wer das Geld für eine Behandlung nicht aufbringen kann, wird aufgenommen: Der Sozialdienst des Spitals übernimmt in einem solchen Fall die Kosten. Und wie wirkt sich die politische Lage in Palästina auf die Arbeit des Kinderspitals aus? «Glücklicherweise kaum», sagt Sybille Oetliker. «Wir konzentrieren uns auf die Bedürfnisse unserer Patienten und Patientinnen. Und auch die Zusammenarbeit mit den israelischen Spitalern, denen wir komplexe Fälle überstellen können, funktioniert gut.» Ein Zeichen dafür, dass in vielen Ländern nachhaltige und professionelle Entwicklungszusammenarbeit geschätzt wird.

Anzeige

Jetzt spenden!  
PK 80-8274-9

«An manchen Tagen erscheint mir jede Treppe wie die Eiger-Nordwand»

Multiple Sklerose kann jeden treffen und verläuft für jeden Betroffenen anders. Bei Irene ist es die eingeschränkte Mobilität, die ihre Lebensgeschichte mit MS prägt.

Die Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft unterstützt seit 60 Jahren alle Menschen, die von MS betroffen sind. Helfen auch Sie uns dabei, Menschen mit MS mehr Lebensqualität zu ermöglichen: [www.multiplesklerose.ch](http://www.multiplesklerose.ch)

damit es besser wird **MS** Schweizerische Multiple Sklerose Gesellschaft